

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 20 (1913)
Heft: 12

Artikel: Die Kulturarbeit des Stiftes Einsiedeln
Autor: Frei, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mission; er muß speziell den kommenden jungen Lehrer belehren, überzeugen, Fühlung mit ihm halten und ihm zeigen, daß der wahre Ostergeist über materiellen und Standes-Interessen erhaben ist. Leiden für das ewige und höchste Ziel des Kindes und des Menschen überhaupt, ja wohl, das ist Karwochenstimmung des kath. Lehrers. Aber arbeiten, schaffen und ringen um den Sieg der kath. Erziehungsgrundsätze, um den Sieg des Glaubens über den Unglauben, um den Sieg des Geistigen über das bloß Materielle: das ist, was und bleibt des kath. Lehrers Osterstimmung. —

Einsiedeln, Mitte März 1913.

Cl. Frei.

Die Kulturarbeit des Stiftes Einsiedeln.

Wieder einmal Abwechslung. Vor kurzer Zeit erschien bei Benziger u. Comp. N. G. in Einsiedeln u. eine kulturhistorische Studie unter obigem Titel. Verfasser derselben ist der um Erforschung und Ausarbeitung der Stiftsgeschichte rühmlichst bekannte Stiftsarchivar Dr. P. Odilo Ringholz.

Dr. P. Odilo ist bei der Lehrermwelt best bekannt, hat er doch f. B. in Maria Bildstein treffliche Lehrer-Exerzitien gehalten; er ist aber auch speziell in der Gelehrtenwelt historischer Provenienz heimisch, hat er doch den I. Band seiner umfangreichen und eingehenden Stiftsgeschichte ediert und durch diese von riesiger Belesenheit zeugende Edition die Aufmerksamkeit auch unkatholischer Gelehrter sich zugezogen. Der I. Band der Stiftsgeschichte hat besten Klang und gilt als Meisterwerk seiner Art. Die Durchführung zeichnet nicht bloß P. Odilo als tüchtigen Geschichtsschreiber, sondern ganz besonders auch als kindlich ergebene Mitglied des berühmten und in Vergangenheit und Gegenwart hochverdienten Benediktiner-Stiftes Maria-Einsiedeln. Wer tiefer in diese vielgestaltige Geschichte des Stiftes eindringt, der erkennt aus so mancher Entwicklung in der Darstellung den liebenden Sohn, der begeistert seines Vaterhauses Größe und schonend Lage der Schwäche zeichnet, ohne je den Faden der ehrlichen Geradheit und der historischen Wahrheit zu verlassen.

Von Dr. P. Odilo stammen:

1. Die eben genannte „Geschichte des Fürstl. Benediktinerstiftes u. d. Frau von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen“, I. Bd. bis 1526, Großformat, 171 Blätter, 750 S. Geb. 50 Fr. 2. P. Isidor Moser, Pfarrer von Einsiedeln, Fr. 1.65. 3. Verschiedene Meinradsbüchlein. 4. Geschichte der Insel Ufnau im Zürichsee, 1 Fr. 5. Geschichte des Benediktiner-Konventklosters zu Allen Heiligen in der Au bei Einsiedeln, Fr. 1.25 u. a. m.

Das vorliegende Werk mit Titelbild und 100 Illustrationen im Text zeichnet mit Wärme und mit Aufwendung eines Bienenfleißes die Kulturarbeit des Stiftes von den Tagen des hl. Meinrad bis zur Zeit der neuesten Renovation der Stiftskirche. Die Darstellung ist, wie das H. P. Obilo eigentümlich, knapp, anregend und nicht selten recht kurzweilig; die Zusammenfassung bündig, ohne irgendwie der Verständlichkeit und Klarheit Einbuße zu tun. Man fühlt aus dem Ganzen: hier ist der geschichtskundige Sohn des hl. Benedikt so recht in seinem Elemente; hier kann er seiner Liebe für sein Stift und dessen Geschichte freien Spielraum lassen und den Geist der Benediktiner-Regel nach allen Seiten — Kultur von Grund und Boden, Pflege des Handwerks, des Kunsthandwerks, der Industrie, soziale Kultur, Pflege von Wissenschaft und Kunst zc. — erläuternd zeichnen. Einzig in der intensiven Zeichnung der historischen Wirksamkeit der Einsiedler Mönche trägt P. Obilo wesentlich bei, die Würdigung der Klöster und ihrer kulturellen Wirksamkeit im Laufe der Zeiten überhaupt zu charakterisieren. Daß er vorab den Benediktinerorden als Kulturmacht zeichnet und da wieder sein liebes Einsiedeln, das ist erklärlich und auch vollauf berechtigt. Interessant ist es, daß Dr. P. Obilo für all' seine Ausführungen genügend Männer als waschechte Zeugen und kulturelle Mitarbeiter im eigenen Stifte findet, darin liegt das Große und Erhabene des Stiftes Einsiedeln und seiner jeweiligen Oberleitung. Wir erwähnen aus dem 18. u. 19. Jahrh. nur folgende kleinere Tatsachen und führen nur einzelne Verstorbene an, wodurch der Beleg hinreichend angedeutet ist, daß gerade im 18. u. 19. Jahrh. das Kloster Einsiedeln kulturell hervorragend anregend gewirkt.

Eine Einsiedler Spezialität war im 18. Jahrh. das Heranziehen von sehr schweren Ochsen, die ein Gewicht von 30 Zentnern und mehr erreichten. Dem Stiftsstable entstammte z. B. der Ochse, der 1743 in Prag, bei Gelegenheit der Krönung der Kaiserin Maria Theresia mit der böhmischen Krone, gezeigt und geschlachtet wurde. Er war 4 Ellen hoch, 5 lang und wog 28 (alte) Zentner. Leonhard Fuchs von Einsiedeln hatte ihn vom Stiftsstatthalter P. Michael Schlageter gekauft und nach Prag geführt.

Auch die Einsiedler Pferde waren schon frühe auswärts, besonders in Italien, geschätzt, wo sie cavalli della Madonna genannt wurden. Die höchste Zahl der Pferde, nämlich 155 Stück, wurde 1841 erreicht. Jetzt hält das Stift in der Regel 70 Stück, darunter 20 Zuchstuten.

Dem Kleinbetriebe in der Landwirtschaft wurde ebenfalls Aufmerksamkeit geschenkt. P. Lukas von der Weid machte schon 1748 den Versuch einer künstlichen Brutanstalt. Er konstruierte selbst einen Ofen, den er mit Torf heizte, und regulierte die Temperatur nach der natürlichen Wärme des brütenden Huhnes. Von 100 Eiern wurden etwa 40 Küchlein ausgebrütet, die „wirklich lebendig und herumblaufeten“, wie der Tagebuchschreiber meldete. Allein diesen Tierchen war nur ein kurzes Dasein beschieden; denn derselbe Tagebuchschreiber fügte bald darauf seinem Berichte bei: „alles obige ist zu nichts worden und spekulatives Wesen“. In den letzten Jahren haben einige Laienbrüder des Stiftes Proben im künstlichen Brutverfahren, aber mit Elektrizität, und zwar mit Erfolg gemacht. Ueber Bienenzucht, Ackerbau, Kartoffelbau, Gartenbau, Obst- und Gemüsebau gehen wir hinweg, weil nicht speziell hierher gehörig. Aber einige Worte noch von der P f l e g e d e r W i s s e n s c h a f t.

Die niedere Stiftsschule in Einsiedeln (Gymnasium) sollte nach einer Verordnung des Abtes Augustin II. vom Jahre 1671 höchstens 12 Schüler, junge Ordenskandidaten und Sängerknaben, haben. Im folgenden Jahre bestimmte derselbe Abt, daß kein Kandidat ins Noviziat aufgenommen werde, der nicht das Gymnasium absolviert hätte. Im Laufe der Zeit war man aber doch genötigt worden, mehr Schüler anzunehmen, besonders auch aus der nächsten Umgebung. So kam es, daß im ersten Drittel des 19. Jahrh. die Zahl der Schüler zwischen 20 und 30 schwankte und bald auf etwa 40 stieg. Seit der Mitte des 19. Jahrh., besonders seit Aufhebung der Residenz in Bellinz (1852), wo das Kloster seit 1675 Gymnasium und Kollegium leitete, wurde das Stiftsgymnasium in Einsiedeln allmählich vergrößert und wird dermalen durchschnittlich von 220 Internen und 60—100 Externen besucht. Die Anstalt umfaßt 8 Jahresklassen, von denen aber je nach Bedürfnis die größeren geteilt werden. Die Lehrer sind meist akademisch gebildete und geprüfte Patres, obwohl für ihre Vorbildung keine staatl. Vorschriften bestehen. Die unter dem Vorstize der kantonalen Erz.-Behörde hier abgelegte Maturitätsprüfung wird in der ganzen Schweiz staatlich anerkannt.

Lehrern und Schülern stehen die besten und modernsten Lehrmittel und eine ganze Reihe von Bibliotheken und Sammlungen zur Verfügung. Wir nennen nur einige derselben:

a) Die Stiftsbibliothek (61,000 Bände, 3092 Handschriften, 488 Intu-nabeln), b) die Professorenbibliothek (5000 Bände, 300 Faszikelbände), c) Schülerbibliothek (5900 Bände), d) Alexiterbibliothek (6500 Bände, meist Theologie). Neben großen reichhaltigen Bildersammlungen ist besonders eine solche für den

ästhetischen Unterricht mit Projektionsapparat bedeutungsvoll. Eine bedeutende Sammlung physikalischer und chemischer Apparate mit eigenen geschichtlich wertvollen Instrumenten z. B. Typendrucktelegraphen des P. Athanasius Eschopp und einer Reihe geodätischer und astronomischer Apparate von Brander in Augsburg erleichtern das Studium wesentlich. Eine Zierde der Stiftsschule ist auch die neu eingerichtete und in einem eigens dafür geschaffenen großen Raum untergebrachte naturgeschichtliche Sammlung. Sie enthält:

1. Ein Herbarium der in Einsiedeln wachsenden Pflanzen, ein solches der in Disentis wachsenden und ein drittes, allgemeines, das besonders die im St. Schwyz frei wachsenden Pflanzen umfaßt.

2. Eine große Kollektion wirbelloser Tiere, in Alkohol und Formalin aufbewahrt. Eine reichhaltige Konchyliensammlung, worin Land-, Süßwasser- und Meerestiere vertreten sind.

3. Eine vollständige Sammlung der Groß- und Klein-Schmetterlinge der Schweiz und eine ansehnliche Käfersammlung.

4. Die wichtigsten Vertreter der Reptilien und der Lurche, die in der Schweiz vorkommen, wie auch einige Fische.

5. Eine fast vollständige Sammlung der schweiz. Vögel und Säugetiere, nebst vielen Skeletten.

6. Eine reichhaltige Mineraliensammlung, nach ihrer chemischen Zusammensetzung geordnet, und eine schöne vollständige Gesteinsammlung.

7. Eine wertvolle Sammlung von Versteinerungen, worunter besonders, die Pariserstufe des Cozäus reichlich vertreten ist.

Ueber den Ruf der Stiftsschule füge ich nichts bei, sie ist bekannt. Es lägen zwar sehr interessante Urteile vor von Gideon Spicker, Geh. Reg. Rat und Prof. der Philosophie in Münster, gest. 1912, von Chirurg Dr. C. Kaufmann in Zürich, von P. Alexander Baumgartner S. J. u. a. m.

Abschließend noch einige Worte über verstorbene Größen der Stiftsschule.

Abt Tanner (Konrad IV. 1808—1825) gab für naturwissenschaftliche Hilfsmittel große Summen aus. Noch eifriger als das Sammeln wurde das Studium der einzelnen naturwissenschaftlichen Zweige betrieben. Es beschäftigten sich mit diesen Stoffen etwa 8 Patres, fünf derselben waren Mitglieder der schweiz. naturforschenden Gesellschaft, und an ihrer Tagung von 1808 in Lugano bekleidete P. Raphael Genhart das Ehrenamt des Vizepäsidenten. Die den 29. Juli 1818 versammelte obgenannte Gesellschaft nahm P. Michael Doffenbach, vorab Kunstkenner und Zeichner, gest. 1833, wegen seiner Verdienste um die Bienenzucht als Ehrenmitglied auf. — Auf botanischem Gebiete entwickelte in den 60er Jahren P. Thomas Bruhin eine regste Tätigkeit.

Für das Volksschulwesen arbeiteten im 18. und 19. Jahrh. besonders Abt Marian Müller und die Patres Isidor Moser, Marian Herzog, Johannes Schreiber, Abt Konrad Tanner, P. Jintan Steinegger, P. Nemilian Gstreintaler, P. Robert Reuttiman u. a. Da früher in unserer Gegend keine Lehrerbildungsanstalt bestand, gab P. Isidor

Moser selbst (1775—76) allen Schulmeistern der Waldstatt, d. h. des Bezirkes und der Pfarrei Einsiedeln, einen eigenen Unterrichtskurs und Anweisung, wie sie die Kinder zu unterrichten haben. Ein Gleiches tat P. Gall Morel im Vereine mit dem kantonalen Schulinspektor A. Rüttimann, damals Pfarrer von Reichenburg, vom 16. Sept. bis 7. Okt. 1844 für 30 Lehrer, die sich zu diesem Zwecke im Stifte einfanden. Im Jahre 1823 wurde ein Vater zum Schulinspektor für den Bezirk Einsiedeln ernannt; seit 1854 wird das Inspektorat für die Schulen in den Bezirken Einsiedeln, Höfe und einigen Schulen des Bezirkes Schwyz (Alpthal, Rotenthurm, Studen, Unter- und Oberiberg) durch einen Vater des Stiftes versehen.

P. Basilius Meyer von Baldegg verfaßte vor dem Jahre 1704 die erste leider verloren gegangene Grammatik der rható-romanischen Sprache. P. Romuld Rech, gest. 1783, gab 1780 eine lateinische Schulgrammatik in 2 Bänden mit Übungen heraus, die sehr brauchbar befunden und oft aufgelegt wurde, bis 1850 P. Fintan Furrer eine neue Schulgrammatik der lateinischen Sprache drucken ließ, deren I. Teil (Formlehre) an der Stiftsschule bis 1869 und deren II. Teil (Syntax) bis 1880 im Gebrauche war.

Abt Konrad Tanner, gest. 1825, gab außer seinen pädag. und anderen Schriften eine ganze Reihe asketischer Bücher heraus, von denen das eine oder andere ins Französische und Italienische übersetzt wurde.

P. Athanasius Eschopp, gest. 1882, in jüngeren Jahren Prof. der Physik und Begründer des physikalischen Kabinetts, erfand 1823 das Ventilhorn. Im Jahre 1835 konstruierte er ein Instrument, das das Zeichnen beliebiger Ellipsen, Parabeln und Hyperbeln gestattet und zugleich sehr schön die Entstehung dieser Kurven durch das Durchschneiden eines Rotationskegels mit einer ebenen Fläche zeigt. Er nannte daher das Instrument Konotomograph und verfolgte damit die Absicht, parabolische Hohlspiegel möglichst genau und leicht herzustellen. Gegen Ende der 40er Jahre erfand er einen elektro-magnetischen Kopiertelegraphen, den er selbst Typotelegraph nannte. Doch war es P. Athanasius nicht beschieden, seine Erfindungen vollständig ausbauen und ausnützen zu können, indem er an die Spitze des jungen Klosters St. Meinrad in Nordamerika beordert wurde.

Eine allseitig wissenschaftliche Thätigkeit entfaltete der fein gebildete Rektor P. Gall Morel, gest. 1872. Er wirkte ungemein anregend auf Schüler und Professoren. Und wenn jetzt im Stifte wieder allgemeiner wissenschaftlich gearbeitet wird, so schreibt hochw. Hr. Dr. P. Odilo das zum großen Teile dem Einflusse dieses verdienstvollen Mannes zu, der in jeder Richtung veredelnd wirkte.

Noch 2 Namen zum Abschlusse: P. Rudolf Blättler und Abt Kolumban Brugger, jeder eine echte Größe in seiner Art, jeder die Zeitgenossen hoch überragend und weit in die Nachwelt eingreifend. P. Rudolf, gest. 1910, gilt als der bedeutendste Maler, den bis heute das Stift besessen. Er malte meist Altarbilder für Kirchen, Gemälde von zarter, religiöser Romantik, führte aber auch große Wandmalereien in Kirchen und Kapellen aus, so in St. Gerold, im Kloster Au, in der Kirche in Trachslau, in Ennetbürgen u. a. Orten. Zugleich war er ein ganz tüchtiger Zeichner. Unter seiner Leitung stellten die Schwestern in der Au schöne Paramenten-Handstickereien her, die u. a. 1883 auf der schweiz. Landesausstellung in Zürich und 1888 auf der Vatikanischen Ausstellung in Rom prämiert wurden. Der berühmte Kunstkritiker Dr. P. Albert Ruhn schrieb ein eigenes Werk (1911 bei Benziger u. Comp.), belegt mit Hunderten und aber Hunderten von Zeichnungen P. Rudolfs, über den Maler P. Rudolf Blättler. Er nennt ihn einen „modernen Fiesole“, weil es sein höchstes Bemühen war, im Geiste des Fra Angelico da Fiesole zu schaffen. P. Rudolf war natürlich auch für die Bedürfnisse der lath. Kirchen ein — billiger Maler.

Abt Kolumban Brugger, gest. 1905, war ein ausgezeichnete Mathematiker, Physiker, Elektrotechniker, ein Meister auf dem Cello, ein genialer Kenner des Choralgesangs und des Orgelbaues. Dr. P. Obilo schreibt ihm sogar neben Abt Basilius Oberholzer ein bleibendes Verdienst um den alten, echten Choralgesang im Stifte zu. Abt Kolumban ist der Schöpfer der bekannten Hauptorgel in der Stiftskirche, die in weitesten musikalischen Kreisen hohe Beachtung gefunden und noch findet. Außerdem baute er eine Hausorgel für Studienzwecke und eine weitere Orgel in der neuen Studentenkapelle mit je 6 Registern, zahlreichen Koplungen und Motorbetrieb, die ganz nach seinen Angaben ausgeführt wurden; die eine mit Kegelladen, die andere mit Membranladen. Abt Kolumban erfand auch die Durchsilberpneumatik und wandte sie mit Erfolg an. Diese Erfindung trat er unter gewissen Bedingungen an Orgelbauer Ruhn ab, der dafür das eidg. Patent 8754 löste.

Mit diesen Worten scheiden wir von P. Obilos „Kulturarbeit“, obwohl selbige selbstverständlich noch lebende Rorphyen des Fortschrittes feiert. Wir übergehen die Lebenden, die Ursache hievon liegt nahe.

Dr. P. Obilos „Kulturarbeit“ ist eine zeitgemäße Arbeit und eine Arbeit, deren Sektäre die leichtesten Redensarten moderner Klosterfeinde über klösterliche Trägheit und mönchische Unwissenheit am greifbarsten Lügen strast. Denn gerade das Kloster Einsiedeln war zu allen Zeiten, in denen Waffenlärm und Geisterbrandung nicht hemmend in den Weg

schritten, ein Vorbild kulturellen Fortschrittes auf allen Gebieten menschlichen Könnens. Und was es war, das ist es heute mehr denn je. Den Beweis im Einzelnen erbringt uns Dr. P. Odilo durch seine „Kulturarbeit“, die hohe Anerkennung und Beachtung verdient. Sie bedeutet nicht eine einseitige Lobeshymne auf Vaterhaus und dessen Geschichte, sondern ist ein Denkmal würdiger Pietät und verdienter Dankbarkeit für ein Stift und dessen Geist, das die Berechtigung einer bleibenden Stätte der Bildung und des Fortschrittes sich durch die Jahrhunderte siegreich errungen und erhalten. Ausstattung, Druck, Illustrierung sind mustergiltig. Ein Salonwerk erster Güte, speziell auch passend für Lehrerbibliotheken. Preis geb. 10 Fr.

Einsiedeln im März 1913.

Cl. Frei.

Aus dem Appenzeller Schulberichte.

8. Arbeitsschulen. Die bez. Tabelle besagt, daß es 14 Arbeitsschulen gibt, von denen 13 durch Schwestern geleitet sind. 4 Orte besitzen keine Arbeitsschule. Die Schulzeit in halben Tagen steigt von 39 bei der Unterstufe in Schwende auf 399 in Oberegg. 375 Mädchen haben keine Absenz aufzuweisen. Der Bericht sagt mit wohlthuender Frische:

„Laut Schüllerzählung vom 1. Dezember 1911 weisen unsere Schulen 1224 Mädchen auf. 62 Prozent oder 758 besuchten die Arbeitsschule, 38 Prozent oder 466 blieben ihr ferne. Die Leistungen sind sehr erfreulich; vor allem wird auf solides Flicken großer Wert gelegt. Bemühend oder besser lächerlich ist die Tatsache, daß man nicht selten in der hier zu Lande großartigen hauswirtschaftlichen Einsicht Stundenplan und Lehrmethode der Arbeitslehrerinnen korrigieren will. Diese Frechheit hat es schon so weit getrieben, daß man deshalb in Penitenz die Kinder von der Schule weggenommen hat. Jedem Narren gefällt seine Kappe, in diesem Falle der Strumpf mit alten Flicklappen! Andererseits darf sich das Elternhaus gewissenhaft fragen: Bringen unsere Kinder immer den nötigen Fleiß mit in die Schule? Oder sinnieren die Halbfräulein der Oberstufe schon den Tanz- und Karifizierflausen nach? Freilich „solcher“ Fleiß leistet nichts in der Arbeitsschule. Oberegg und St. Anton arbeiten tüchtig in hauswirtschaftlicher Fortbildungsschule voran; ersteres bezieht für seine obligatorischen Winterkurse eidgenössische Subvention. Die Frage des Obligatoriums und des zeitgemäßen Ausbaues der Mädchen-Arbeitsschule ist noch nicht endgültig zum Abschluß gekommen, um vor die Behörde zu gelangen.“ —